

Schulz, Andreas

Grundschule und soziale Ungleichheiten. Bildungsperspektiven in großstädtischen Regionen

Die Deutsche Schule 92 (2000) 4, S. 464-479



Quellenangabe/ Reference:

Schulz, Andreas: Grundschule und soziale Ungleichheiten. Bildungsperspektiven in großstädtischen Regionen - In: Die Deutsche Schule 92 (2000) 4, S. 464-479 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-276289 - DOI: 10.25656/01:27628

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-276289>

<https://doi.org/10.25656/01:27628>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Grundschule und soziale Ungleichheiten

Bildungsperspektiven in großstädtischen Regionen¹

Bildungsbeteiligung und Bildungsabschlüsse – dies ist hinreichend belegt – korrelieren mit unterschiedlichen Indikatoren wie der Schichtzugehörigkeit, dem Einkommen, den Bildungsabschlüssen der Eltern, der Region etc. (vgl. z.B. Rolff u.a. 1998; Ditton 1993). Doch trotz aller Aufklärungsanstrengungen von Seiten der Wissenschaft gelang es nur unzureichend, so genannte bildungsferne Schichten an eine bildungsnahe Orientierung heranzuführen. Wer aus einer armen Familie stammt, wessen Eltern über keine oder nur eine geringe Schul- und Berufsausbildung verfügen, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit sein Leben lang von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen bleiben. Insofern trifft Geißler in seinem Aufsatz: „Kein Abschied von Klasse und Schicht“ (Geißler 1996) den Kern des Problems.

Denn trotz der Verbreitung eines *neuen globalen Begriffskanons*, dessen postmoderne Vertreter Globalisierung, Flexibilität, Steuerung oder Ausschließung und neue Ökonomie heißen, haben sich die Begriffe *Klasse* und *Ungleichheit* – auch wenn allerorten suggeriert wird, man habe diese verworfen, weil sie angeblich überholt oder ungehörig sind – nicht überlebt. Bislang wurde aber in der Forschung die Frage nach ungleich verteilten *Bildungschancen auf der Ebene von Grundschulen* und im Kontext städtischer Regionen, sieht man von einigen Ausnahmen ab (z. B. Böttcher 1991; Weishaupt 1996), eher vernachlässigt. Die vorliegende Untersuchung über Bildungsperspektiven von Grundschülerinnen und -schülern ist ein Beitrag, diese Lücke zu schließen.

1. Die Berliner Situation

Die Zusammensetzung der Bevölkerung und die *sozioökonomischen Rahmendaten* in Berlin sind je nach Bezirken und Quartieren gänzlich verschieden. Kennzeichnend für problembehaftete Regionen sind vor allem die Innenstadtquartiere, in denen sich Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Problemfamilien sowie nichtdeutsche Bürgerinnen und Bürger konzentrieren und diese Massierung droht, die Sozialstruktur zu destabilisieren. Der Lebensstandard liegt in diesen Bezirken weit unter dem Landesdurchschnitt, die Lebenserwartungen sind um einige Jahre geringer und Scheidungen kommen häufiger vor als anderswo. Ein Auslöser dieser Entwicklung ist der massive Wegzug von Teilen der angestammten Mittelschicht und der Zuzug armer Bevölke-

¹ Das Forschungsprojekt „Schulentwicklung in großstädtischen Regionen“ wird seit dem 1.6.1999 am Institut für Schulpädagogik und Bildungssoziologie durchgeführt und vom Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der Freien Universität Berlin finanziert. Projektleiter ist Prof. Dr. Peter Hübner, der Autor ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in diesem Projekt..

rungstteile, die von den nach wie vor erschwinglichen Wohnungsmieten eine Entlastung ihrer geringen Einkommen erhoffen.

In einer Millionenstadt wie Berlin tritt ein weiteres Merkmal von Benachteiligung auf: die *ethnische Zugehörigkeit*. Die Ansiedlung und der Zuzug Nichtdeutscher in der Vergangenheit hat deren Anteil an der Bevölkerung im Jahr 1998 berlinweit auf 13 % ansteigen lassen (Berlin Statistik 1999). Dies wäre an sich noch kein Merkmal schulischer oder gesellschaftlicher Exklusion. Erst der Blick in die Berliner Schulstatistik zeigt den signifikanten Zusammenhang von ethnischer Zugehörigkeit und Bildungsbeteiligung. Im Schuljahr 1998 lag der Anteil Nichtdeutscher ohne einen Schulabschluss bei 33 %, der Anteil in der deutschen Vergleichsgruppe war mit 16 % jedoch nur halb so hoch (Landesschulamt Berlin 1999). Ein Rückblick zeigt die relative Stabilität dieser Differenz: im Schuljahr 1988/89 lag die Quote nichtdeutscher Jugendlicher ohne einen Schulabschluss bei 31 %, die Quote der deutschen Vergleichsgruppe betrug 15 %. In diesem Kontext wird in den Medien und von Seiten am Schulleben Beteiligter immer wieder beklagt, es gäbe insbesondere in den Grundschulen der Innenstadt zu viele Kinder nichtdeutscher Herkunft, die mit den Anforderungen der deutschen Sprache – und in der Folge mit den Anforderungen der Schule im Allgemeinen – nicht zurecht kämen. Diesem Umstand wird zugeschrieben, dass das Bildungsniveau an Grundschulen sinkt, und mit diesem ein Ausbleiben von Leistungsträgern zu konstatieren sei.

Wurden vor dem Mauerfall in die *Problembezirke* Westberlins Kapital aus den öffentlichen Haushalten investiert, damit die soziale und ökonomische Struktur nicht kollabierte, so sind mit der Wiedervereinigung und der aufkommenden wirtschaftlichen Stagnation der Staats- und Landeshaushalte die Mittel zur Stabilisierung der Bezirksstrukturen weggebrochen. Neuere Gutachten machen auf die desolate Situation aufmerksam (S.T.E.R.N. GmbH 1998), und fordern Engagement (Der Tagesspiegel 23.11.1998:11) und finanzielle Unterstützung gegen den Trend zur 'Verslumung'. Das Gespenst der *Gettoisierung* – wie wir es in der New Yorker Bronx oder den Favelas von Rio de Janeiro finden – geht um und ist in der Alltagssprache von Politik und Medien zunehmend allgegenwärtig. Zwar ist das soziale Netz in unserer Gesellschaft unvergleichlich feinmaschiger. Auch werden keine Stadtviertel in so großem Umfang von der öffentlichen Hand im Stich gelassen, wie es in nord- und südamerikanischen Großstädten bisweilen vorkommt.

Dennoch haben die *sozialen Disparitäten in Berlin* zugenommen und treiben damit die Spaltung der Gesellschaft voran. Dies zeigt auch Wirkung auf der Ebene von Berliner Grundschulen, in denen seit einiger Zeit ein 'verdeckter', von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommener Prozess vorzeitiger Selektion der Schülerinnen und Schülern eingesetzt hat. Dem geht eine sich intensivierende Diversifikation von Angebotsstrukturen in der Primarstufe voran. Die Ausbildung von Schulprofilen ist auch ein Reflex auf den ansteigenden Forderungsdruck seitens einer Mittelschichtelternschaft, die um den Statuserhalt bzw. den sozialen Aufstieg ihrer Kinder besorgt ist und darum ihre Interessen nicht nur artikuliert, sondern mit Vehemenz durchzusetzen versteht (Hübner 1998).

Summieren wir die verschiedenen Parameter, so verdichtet sich die Annahme, es könnten sich die *Rahmenbedingungen von Grundschulen* (und Schulen

überhaupt) nach Region und Lage über die Maße unterscheiden und hierdurch der schulpolitische Auftrag, *gleiche Bildungschancen für alle*, konkretisiert werden. In diesem Prozess sind horizontale Differenzierungen in leistungsstarke und leistungsschwache Schulen denkbar und provozieren die Frage, inwieweit es zu einer Ungleichheit der Startchancen für die Bildungskarriere von Schülerinnen und Schülern kommt. Effekte dieser Entwicklung sind bereits dort auszumachen, wo verstärkt Eltern ihre Kinder nicht mehr im Einzugsbereich ihrer jeweiligen Grundschule unterbringen, sondern an Schulen, deren guter Ruf über Bezirksgrenzen hinweg besteht. Zwar gibt es aus den Berliner Grundschulen hierüber noch keine zuverlässigen Angaben, allenfalls wird hinter vorgehaltener Hand darüber spekuliert. Jedoch konnte für Hamburg belegt werden, dass in manchen Regionen 27 % aller Neuanmeldungen einem fremden Einschulungsbereich entstammten (Katzenbach u.a. 1999).

2. Fragestellung

Angesicht der skizzierten Problemlage kann man nur zu der Prognose gelangen, dass ohne massive öffentliche Intervention in diesen Quartieren *Bildungsarmut und sozioökonomische Benachteiligung* aus einem schwierigen Verlobungsverhältnis in eine dauerhaft problematische Ehe wechseln werden. Damit aber könnte es zu einer Zuspitzung disparitärer Bildungsversorgung kommen, in deren Fahrwasser ein breites Absinken schulischer Wissensqualität sowie eine zurückgehende Integrationskraft der Schulen vorangetrieben würde. Die so in Gang gesetzte Spirale ließe im Innern der Stadt durch Ausgrenzung Quartiere entstehen, die sich von der etablierten Wohlstandsgesellschaft immer weiter entfernen. Sollten die skizzierten Überlegungen zutreffen, würde das funktionssystemrelevante Merkmal Gleichheit (Strobel-Eisele 1992) für die Schule deformiert.

Demnach wäre *Ungleichheit* nicht mehr ein Produkt der Schule auf dem Prinzip der Gleichheit, sondern deren *Ausgangspunkt* (Luhman u.a. 1988). Mit anderen Worten, das bürokratisch funktionierende Schulsystem sähe nicht von den individuellen Merkmalen wie dem sozialen Status oder der Nationalität ab, sondern es reagiert darauf, indem es spezielle schulische Nischen ausbildet. Die Folgen könnten stigmatisierte Grundschulen sein, die mit Betitelungen wie Schlägerschule, Ausländerschule oder Schule für Arme von sich reden machten. Verlierer einer solchen Entwicklung wären dann vor allem Grundschulen in den Innenstadtbezirken Berlins.

Die Frage, die nachfolgend untersucht werden soll, geht dem *Zusammenhang von Schulstandorten und Bildungsdisparitäten* nach und ist ein Teilaspekt des Forschungsprojekts. Die Idee zur Prüfung dieses Zusammenhangs besteht nun darin, die regionalen sozialen Ungleichheiten und die ethnische Zusammensetzung der Schülerschaft den Grundschulempfehlungen gegenüberzustellen.

3. Ergebnisse

Für die Prüfung unserer Fragestellung führten wir eine *Vollerhebung* über alle Grundschulen (84) aus den fünf (von 23) Berliner Bezirken Tiergarten, Kreuzberg, Charlottenburg, Steglitz und Zehlendorf durch und analysierten deren Oberschulempfehlungen für die Jahre 1991/92 und 1998/99. Die Basis zur so-

zialstrukturellen Beurteilung der Einschulbereiche bildeten die Sozialstrukturatlanten von Berlin für die Jahre 1990, 1997 und 1999 (Imme u.a. 1990; Hermann u.a. 1997; Brenner u.a. 1999). Die für uns methodisch relevante und verfügbare statistische Analyseebene, sind die *Verkehrszellen*. Diese gehören zu insgesamt sechs hierarchisch aufeinander aufbauenden Bezugsräumen (die Verkehrszellen repräsentieren die vierte Ebene), welche Berlin gliedern. Die kleineren Einheiten sind jeweils zu der nächst höheren aggregierbar und bilden die Grundlage zur Ausweisung von Gebieten mit günstiger (ohne Vorzeichen) und ungünstiger (mit negativem Vorzeichen) Sozialstruktur.

Die *Sozialstruktur* wird durch unterschiedliche Variablen berechnet, welche die Bereiche Demographie, Haushaltsstruktur, Bildung, Erwerbsleben, Einkommen und Gesundheitszustand abdecken und die ausschließlich eine räumlich-soziale Abgrenzung sozialer Benachteiligung erlauben. Der Vergleich der Sozialdaten von 1990 und 1999 zeigt eine ausgeprägte zeitliche Stabilität, welche die Annahme einer Verstetigung sozialer und ökonomischer Diskrepanzen untermauern. Ergänzend wurde die Zahl der Schulkinder in Klasse 6. insgesamt und die prozentualen Anteile für die nichtdeutscher Schulkinder in den jeweiligen Einzelschulen ermittelt. Über die Ergebnisse für 39 Grundschulen aus den Bezirken Kreuzberg und Steglitz soll im Folgenden berichtet werden.

3.1 Kreuzberg: Zwischen urbaner Vielfalt, sozialer Benachteiligung und Bildungsarmut

Kreuzberg, im Herzen der Stadt, ist der ärmste Bezirk und zugleich wohl eine der bekanntesten Regionen Berlins. Sein Image verdankt der Bezirk zum einen der bunten Alternativszene und der vielfältigen Mischung unterschiedlicher Ethnien, zum anderen aber auch den regelmäßigen gewalttätigen Auseinandersetzungen zum 1. Mai sowie den Medienberichten über soziale Brennpunkte und die Verslumung ganzer Stadtquartiere. Die Bevölkerung im Bezirk ist von allen Berliner Regionen von Armut (durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen 1200 DM netto), niedrigem Bildungsstand, einer hohen Zahl von Arbeitslosen- und Sozialhilfeempfängern am stärksten betroffen, so dass der Bezirk in der Werteskala aller Sozialstrukturatlanten immer den letzten Platz (23) einnimmt, und es hat den Anschein, als das sich der Bezirk nicht aus dieser Rolle befreien könne. Allerdings ist in Kreuzberg die soziale Belastung von Quartier zu Quartier ungleich verteilt.

So sind z.B. von den insgesamt sieben Verkehrszellen, in die der Bezirk unterteilt ist, die beiden östlich gelegenen in 1999 die mit Abstand am höchsten belasteten Gebiete im Bezirk (-1.64 und -1.48 Punkte), während in den westlichen Teilen die Armut deutlich weniger stark ausgeprägt ist (Werte -0.19 bzw. -0.64). Die in dieser Region angesiedelten öffentlichen Grundschulen beschulen eine Schülerschaft, die den Lehrerinnen und Lehrern eine hohe Integrationsarbeit abverlangt, die oftmals Erziehung und pädagogische Zuwendung nötiger machen als die Vermittlung mathematischer und naturwissenschaftlicher Kenntnisse.

In einem ersten Analyseschritt wird *die soziale Belastung der Einschulungsbereiche* gemessen, werden die Gymnasialempfehlungen – die am Ende des Schuljahrs 1991/92 in den Kreuzberger Grundschulen ausgesprochen wurden

– in prozentualen Anteilen wiedergegeben sowie die Anzahl der Schulkinder insgesamt und die Quote der nichtdeutscher Schulkinder. Von den insgesamt 20 Kreuzberger Grundschulen lagen für drei unvollständige Datensätze vor, so dass diese Schulen nicht zur Auswertung kamen.

Tabelle 1: Die Datenlage für die Grundschulen in Kreuzberg in '91, Index 90 = Sozialindexwerte für die Einschulungsbereiche, S = Anteil der Schulkinder in Klasse 6. insgesamt in absoluten Zahlen, NDS = nichtdeutsche Schulkinder in %, GymE = Gymnasialempfehlungen und in %, N= 17.

Grundschulen	Index 90	S in 91/92	NDS in 91/92 in %	GymE 91/92 in %
04.*	– 3.63**	82	69	19
07.	– 3.63	97	72	07
18.	– 3.63	77	36	35
12.*	– 3.41**	73	78	15
14.	– 3.41	57	80	26
16.*	– 3.41**	102	65	28
17.	– 3.41	80	57	22
05.	– 2.76	93	30	32
09.*	– 2.55**	46	21	30
10.*	– 2.55**	126	44	35
15.	– 2.55	103	41	12
02.*	– 1.97**	56	28	67
20.	– 1.97	55	27	21
01.	– 1.42	81	39	23
03.*	– 1.42**	102	23	26
11.*	– 1.28**	90	61	17
13.*	– 1.28**	101	26	40
M	– 2.60	83	47	26

* Diese Schule zieht Kinder aus mehreren Verkehrszellen.

** Durchschnittswert mehrerer Sozialindizes

Viele Grundschulen ziehen ihre Kinder aus Einschulungsbereichen, die sich aus mehreren Verkehrszellen zusammensetzen. Aus den *Sozialindizes* dieser Verkehrszellen wurde ein Durchschnittswert gebildet. Für 1991/92 ergibt sich folgendes Bild: In allen Einzugsbereichen sind die sozialen Belastungen der Bevölkerung zwar in unterschiedlicher Ausprägung aber dennoch beträchtlich. Der bezirkliche Mittelwert für die Belastungen der Sozialstruktur lag im Jahr 1990 bei –2.60. 1991/92 wurden im Durchschnitt 83 Kinder in den 6. Klassen einer Grundschule betreut. Im Mittel erlangten 26 % der Schulkinder eine Gymnasialempfehlung. Von den 83 Kindern gehörten 47 % zur Population nicht-deutscher Herkunft.

Zur genaueren Analyse wurden *drei Gruppen gebildet* nach dem Kriterium abnehmender sozialer Belastung der Einschulungsbereiche:

- Die Grundschulen in der *ersten Gruppe* setzen sich deutlich negativ vom Mittelwert ab. Auffällig sind die überdurchschnittlich hohen Quoten nicht-deutscher Kinder, während parallel in der Mehrzahl der Schulen die Gymnasialempfehlungen unterdurchschnittlich blieben.

• Eine *zweite Gruppe* von Schulen formiert sich um den Mittelwert sozialer Belastungen. Hier liegen die Gymnasialempfehlungen in der Regel klar über und in Bezug auf den Anteil nichtdeutscher Schulkinder klar unter dem Bezirksmittelwert. Der oben angedeutete Zusammenhang – niedrige Quote nichtdeutscher Schulkinder gleich hohe Quote Gymnasialempfohlener – findet in den Ergebnissen der zweiten Gruppe seine Entsprechung.

• In der *dritten Gruppe* kumulieren die Grundschulen, in deren Einschulungsbereiche eine geringer ausgeprägte soziale Betroffenheit der Bevölkerung dominiert. Die Quoten für die nichtdeutschen Schulkinder unterschreiten deutlich den Bezirksmittelwert, dennoch blieben die Gymnasialempfehlungen fast aller Grundschulen auf einem unterdurchschnittlichem Niveau. Symptomatisch für den bisherigen Verlauf: in den beiden Schulen mit überdurchschnittlich vielen Gymnasialempfohlenen bleiben die Schulkinder nichtdeutscher Herkunft eine Minorität.

In einem *zweiten Schritt* werden nun die gleichen Daten für das Schuljahr 1998/99 analysiert:

Tabelle 2: Die Datenlage für die Grundschulen in Kreuzberg in 1999:

Grundschulen	Index 98	S in 98	NDS in 98	GymE 98/99
04.*	-2.87**	63	65	09
07.	-2.87	60	75	11
18.	-2.87	61	47	26
12.*	-2.56**	71	66	21
14.	-2.56	50	80	16
16.*	-2.56**	83	65	27
17.	-2.56	66	46	28
11.*	-2.46**	72	62	09
13.*	-2.46**	112	41	21
01.	-2.13	100	43	26
03.*	-2.13**	74	31	31
09.*	-1.79**	91	26	39
10.*	-1.79**	110	42	31
15.*	-1.79**	86	54	23
05.	-1.62	99	50	38
02.*	-1.27**	64	15	45
20.	-1.27	79	34	29
M	-2.20	78	49	25

* Diese Schule zieht Kinder aus mehreren Verkehrszellen.

** Durchschnittswert mehrerer Sozialindizes

Acht Jahre später wurden in den 6. Klassen der Einzelschule durchschnittlich noch 78 Kinder beschult, von denen erhielten 25 % eine Gymnasialempfehlung. Die durchschnittliche Quote der nichtdeutschen Schulkinder in den 6. Klassen stieg um 2 % auf nunmehr 49 %. Demgegenüber reduzierten sich die sozialen Belastungen der Bevölkerung – wie an dem etwas niedrigeren Mittelwert abzulesen ist. Er lag 1998 bei -2.20 und verbesserte sich damit um +0.40 Punkte. Diese Entwicklung gilt in unterschiedlicher Ausprägung und nicht für alle Gebiete Kreuzbergs.

• Die Grundschulen der *ersten Gruppe* ziehen ihre Kinder aus den nach wie vor ärmsten Quartieren Kreuzbergs, auch wenn hier eine leichte Abschwächung

der sozialen Belastungen sich abzeichnet. Wir fanden in den hier ansässigen Schulen die höchsten Quoten nichtdeutscher Schulkinder und zugleich die niedrigsten Quoten an Gymnasialempfehlungen.

- In den Einschulungsbereichen der *zweiten Gruppe* ist die soziale Lage der Bevölkerung weiter angespannt. In den hier ansässigen vier Schulen überwogen in der Regel die deutschen Kinder in den 6. Klassen, dennoch war die Quote für die Gymnasialempfehlungen zweigeteilt. Allerdings konnte die Tendenz: je höher die Quote deutscher Schulkinder desto größer die Quote der Gymnasialempfohlenen auch hier belegt werden.

- Die sozialen Belastungen in den Einschulungsbereichen der *dritten Gruppe* haben sich verringert. In den Grundschulen dieser Einschulungsbereiche lagen die Gymnasialempfehlungen fast durchgängig auf einem überdurchschnittlich hohem Niveau. Hierzu passt, dass in der Regel die Quote der nicht-deutschen Schulkinder unterdurchschnittlich blieb. Gleichwohl dominiert auch hier der Zusammenhang: hohe Quoten nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler gehen parallel mit niedrigen Gymnasialempfehlungsquoten. Gegenüber '91 scheint in '98 eine mögliche Korrelation zwischen der sozialen Belastung und den Varianzen zwischen den Gymnasialempfehlungsquoten wahrscheinlich.

In einem *dritten Schritt* werden die Veränderungen aus beiden Messzeitpunkten in einer Tabelle zusammengefasst und analysiert.

Tabelle 3: Entwicklung der Datenlage für die Grundschulen in Kreuzberg, Index-Ent = Entwicklung der Sozialindizes, S-Ent = Entwicklung der Schulkinder in Klasse 6 – insgesamt in absoluten Zahlen, NDS-Ent = Entwicklung der nichtdeutschen Schulkinder in %, GymE = Gymnasialempfehlungen absolut und in %, N= 17:

Grundschulen	Index-Ent	S-Ent 91/98	NDS-Ent 91/98	GymE-Ent 91/99
02.*	+ 0.71**	+ 08	-12,9	- 22,5
13.*	- 1.26**	+ 11	+14,3	- 19,2
14.	+ 0.85	- 07	-00,7	- 10,3
04.*	+ 0.76**	- 19	-04,5	- 10,0
18.	+ 076	- 16	+10,9	- 09,0
11.*	- 1.26**	- 18	+01,1	- 08,0
10.*	+ 0.76**	- 16	-01,7	- 03,9
16.*	+ 0.85**	- 19	-00,6	- 00,3
01.	- 0.71	+ 19	+03,5	+02,6
03.*	- 0.71**	- 28	+08,3	+04,5
07.	+ 0.76	- 37	+02,9	+04,6
12.*	+ 0.85**	- 02	-11,9	+06,0
05.	+ 1.14	+ 06	+20,4	+06,0
17.	+ 0.85	- 14	-10,6	+06,3
20.	+ 0.70	+ 24	+06,9	+07,2
09.*	+ 0.76**	+ 45	+04,6	+09,1
15.*	+ 0.76**	- 13	+12,9	+10,4
M für Veränderungen	+ 0.40	- 04	+ 02	- 01

* Diese Schule zieht Kinder aus mehreren Verkehrszellen.

** Durchschnittswert mehrerer Sozialindizes

Die Abbildung der Ergebnisse ist nach Spalte 5 (Gymnasialempfehlungen) aufsteigend geordnet, beginnend mit den negativen Entwicklungen. Es ergibt sich folgendes Bild: über acht Jahre ist der durchschnittliche prozentuale Anteil der Gymnasialempfehlungen in den Kreuzberger Grundschulen bei leichtem Rückgang der Schülerzahlen (-4), bei minimaler Zunahme nichtdeutscher Schulkinder (2 %) und bescheidener Verringerung der sozialen Belastungen im Bezirk (+0.40) leicht gesunken. Das Minus vor den Zahlen in Spalte 2 verweist auf eine Erhöhung der sozialen Belastung. Unverkennbar *führt die Besserung der sozialen Lage nicht zwangsläufig zum Anstieg der Gymnasialempfehlungen*, und auch der leichte Zuwachs nichtdeutscher Schulkinder spielt wohl eher eine untergeordnete Rolle. Gleichwohl kam es in Bezug auf die Variablen Gymnasialempfehlungen und nichtdeutsche Schulkinder zwischen den Schulen zu beachtlichen Verschiebungen. Anschaulich kann dies in Bezug auf vier Grundschulen demonstriert werden, die ihre Kinder aus den gleichen sozialen Teilräumen ziehen. Hier ergaben unsere Messungen für zwei Grundschulen einen Rückbau der Gymnasialempfehlungen von -22 % und -19 %, während die anderen beiden Grundschule ihre Gymnasialempfehlungen um 6 % bzw. 7 % bei parallelem Zuwachs an nichtdeutschen Schulkindern steigern konnten.

In einem *letzten Schritt* prüften wir den Zusammenhang zwischen den Einschulungsbereichen, der Schülerzahl und dem Anteil nichtdeutscher Schulkinder versus der Quote der Gymnasialempfehlungen mittels einer statistischen Korrelationsanalyse.

Tabelle 4: Korrelationsanalyse für Kreuzberg, INDEX = Sozialindexwert, KINDER = Schulkinder insgesamt, NICHTD = Anteil nichtdeutscher Kinder, GymE = Gymnasialempfehlungen, N= 17, r = Korrelationskoeffizient.

Kreuzberg – Correlation Coefficients –			
Variablen	GymE 91	Variablen	GymE 99
INDEX 90	r = 0.20	INDEX 98	r = 0.67
KINDER 90	r = -0.19	KINDER 98	r = 0.45
NICHTD 90	r = -0.51	NICHTD 98	r = -0.72

Aus der Tabelle ist abzulesen, dass zum Messzeitpunkt 1990 kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Sozialenbelastung in den Einschulungsbereichen (INDEX 90) und der Zahl der Schulkinder in Klasse 6. insgesamt (KINDER 91) mit den Gymnasialempfehlungen (GymE 91) bestand. Allerdings bestätigt die mittlere negative Korrelation zwischen der Quote nichtdeutscher Schulkinder (NICHTD 91) und den Gymnasialempfehlungen den sich bereits angedeuteten Trend aus den vorangegangenen Analysen. In 1999 korrelierte die sozialen Belastungen (INDEX 98 r = 0.67) hoch positiv bzw. die Quoten der nichtdeutschen Schulkinder (NICHTD 98 r = -0.72) hoch negativ mit den Gymnasialempfehlungen (GymE 99). Die Variable nichtdeutsche Schulkinder gewinnt deutlich an Gewicht und untermauert noch einmal den nicht unerwarteten negativen Zusammenhang: je größer der Anteil nichtdeutscher Schulkinder in den 6. Klassen ist, desto geringer fallen die Gymnasialempfehlungen aus, während unverkennbar die positive Korrelation der Sozialindizes mit den Gymnasialempfehlungen ein Beleg dafür ist, dass eine geringe soziale Belastungen sich positiv auf die Quote der Gymnasialempfehlungen niederschlägt.

3.2 Steglitz: Die Formel Wohlstand = Bildungserfolg bekommt Risse

Gänzlich entgegengesetzt zu der oben beschriebenen Region ist der im Süden Berlins gelegene Bezirk Steglitz ein *privilegierter Standort*. Erlangte Kreuzberg über Berlin hinaus einen wie auch immer gearteten Bekanntheitsgrad, so assoziiert man mit Steglitz kaum Ereignisse, die dem Bezirk über die Stadtgrenzen hinweg zu Publizität verhalfen. Eher ist Steglitz ein Bezirk, der von sozialen und ökonomischen Gegensätzen verschont blieb. Armut und Arbeitslosigkeit sind marginal, und die Schul- und Berufsausbildung der Bevölkerung hat durchgehend ein hohes Niveau. Die Region insgesamt ist weitläufig, mit Grünanlagen durchsetzt, und statt Mietskasernen wird eine bürgerliche Vorortatmosphäre vermittelt, die sicherlich auch einer geringen Bevölkerungsdichte zuzuschreiben ist. Das Pro-Kopf-Einkommen ist das zweithöchste im Land Berlin (1900 DM) und die Quote der Nichtdeutschen eine der niedrigsten in den westlichen Bezirken (10%).

Diesem Bild entsprechend ist die soziale Lage der Bevölkerung seit Jahre *privilegiert*. Die Sozialindexwerte für den Bezirk hielten sich im Vergleich konstant auf einem hohen Niveau 0.82 in 1990, 1.16 in 1997 und 0.98 in 1999. In diesem privilegierten Bezirk gab es zu den Messzeitpunkten 19 öffentliche Grundschulen, die mit der Primarbeschulung betreut waren. Von diesen konnten 18 in die Auswertung aufgenommen werden. In Bezug auf die soziale Lage der Bevölkerung in Einschulungsbereichen, in Bezug auf den Zahl der Schulkinder insgesamt sowie der Quote der nichtdeutschen Kinder in den 6. Klassen und in Bezug auf die Gymnasialempfehlungen zum Schuljahr 1991/92 bietet sich folgendes Bild:

Tabelle 5: Die Datenlage für die Grundschulen in Steglitz in 1991, Index 90 = Sozialindexwert, S = Anteil der Schulkinder in Klasse 6. insgesamt in absoluten Zahlen, NDS = Anteil der nichtdeutschen Schulkinder in %, GymE = Gymnasialempfehlungen in %, N= 18.

Grundschulen	Index 90	S in 91/92	NDS in 91/92	GymE 91/92
13.*	- 0.38**	55	03	47
16.	0.05	57	22	14
10.*	0.09**	48	02	39
03.*	0.16**	100	16	37
11.	0.42	80	10	42
14.*	0.45**	51	07	49
19.*	0.52**	93	08	41
15.*	0.57**	87	03	48
02.*	0.82**	64	20	34
04.	0.86	62	04	53
18.*	0.90**	68	07	26
17.*	0.93**	85	08	39
12.*	0.93**	88	03	54
09.*	0.97**	78	10	34
05.	1.07	58	15	36
07.*	1.17**	44	27	29
01.*	1.17**	49	10	30
08.	1.76	68	08	38
Mittelwert	0.69	68	10	38

* Diese Schule zieht Kinder aus mehreren Verkehrszellen.

** Durchschnittswert mehrerer Sozialindizes

Entsprechend dem bisherigen Auswertungsverfahren sind die Daten nach Spalte 2 geordnet, beginnend mit den Gebieten größter sozialer Belastungen. Die sozialstrukturellen Verhältnisse im Bezirk können insgesamt als privilegiert beschrieben werden (Mittelwert für die Sozialindizes 0.69). Der statistische Mittelwert für die Anzahl der Schulkinder insgesamt im Schuljahr 1991/92 lag bei 68 Kindern, von denen 38 % eine Gymnasialempfehlung erreichten und die Quote nichtdeutscher Schulkinder in den 6. Klassen fällt mit durchschnittlich 10 % verhalten aus. Zur Analyse wurden die Einschulungsbereiche wieder in drei Gruppen unterteilt:

- In den Einschulungsbereichen der weniger privilegierten Quartiere von Steglitz, sind sechs Schulen für die Erziehung und Bildung der Kinder verantwortlich. Mehrheitlich rangieren die Gymnasialempfehlungen deutlich über dem Durchschnittswert und synchron blieben die Quoten für die nichtdeutschen Schulkinder gering. Gleichwohl zeigt sich hier eine Tendenz, die ein Zusammengehen zwischen der Quote nichtdeutscher Schulkinder und der Quote Gymnasialempföhler induziert.

- Die Einschulungsbereiche der acht Grundschulen in der zweiten Gruppe zählen zu den sozial durchschnittlich privilegierten Gebieten. In der überwiegenden Zahl der Grundschulen wurden deutlich mehr Kinder für das Gymnasium empfohlen als dies im Durchschnitt geschah. Mit diesem Bild korrespondieren die unterdurchschnittlichen Quoten für die nichtdeutschen Schulkinder an diesen Schulen.

- Die Grundschulen der dritten Gruppe ziehen ihre Kinder aus den sozial privilegiertesten Einschulungsbereichen des Bezirks. Dennoch bleiben alle vier Grundschulen mit ihren Empfehlungen für das Gymnasium teilweise deutlich unter dem Mittelwert des Bezirks. In den Schulen schlug sich womöglich die hohe Quote nichtdeutscher Schulkinder negativ auf die Quote der Gymnasialempfehlungen nieder. Denn lediglich in einer Schule blieben die Anteile nichtdeutscher Schulkinder klar unter dem Durchschnitt (8 %) und parallel wurden dort die meisten Gymnasialempfehlungen ausgesprochen (38 %).

Für das Schuljahr 1998/99 stellen sich die Daten aus Tabelle 6 (siehe nächste Seite) folgendermaßen dar:

Im Schuljahr 1998/99 beschulte eine Grundschule in Steglitz im Durchschnitt 67 Kinder, von denen 10 % *nichtdeutscher Herkunft* waren. Die Durchschnittsquote für die Gymnasialempfehlung wurde mit 31 % gemessen. In Bezug auf die soziale Lage der Bevölkerung bescheinigen die Sozialindexwerte von 1998 dem Bezirk einen Rückgang der sozialen Privilegierung, wie am leicht gesunkenen Mittelwert (0.42) unzweideutig abgelesen werden kann. Von dieser Entwicklung wurden die Einschulungsbereiche ganz unterschiedlich berührt,:

- Grundschulen in Einschulungsbereichen mit geringer sozialer Privilegierung zeichnen sich durch eine gespaltene Lage in Bezug auf die Gymnasialempfehlungen aus. Vier Schulen weisen unterdurchschnittliche Quoten auf, vier anderen platzieren sich klar über dem Durchschnitt. Auch die Quoten der nichtdeutschen Schulkinder sind differenziert, bestätigen aber dennoch bisherige Trends.

Tabelle 6: Die Datenlage für die Grundschulen in Steglitz in 1999

Grundschulen	Index 98	S in 98/99	NDS in 98/99	GymE 98/99
16.	-0.37	46	19	10
02.*	0.01**	69	14	34
01.*	0.18**	70	11	27
07.*	0.18**	49	18	16
18.*	0.19**	65	20	07
15.*	0.23**	61	08	44
08.	0.24	63	07	36
05.	0.27	76	04	36
10.*	0.33**	79	07	31
19.*	0.43**	88	13	35
09.*	0.65**	78	06	25
12.*	0.70**	67	09	37
17.*	0.70**	93	04	44
13.*	0.74**	63	03	50
11.	0.75	70	07	37
04.	0.78	43	13	37
14.*	0.85**	49	08	20
03.*	0.88**	91	13	34
M	0.42	67	10	31

* Diese Schule zieht Kinder aus mehreren Verkehrszellen.

** Durchschnittswert mehrerer Sozialindizes.

• Grundschulen in Einschulungsbereichen in mittlerer sozialer Privilegierung übertrafen in der Regel die Durchschnittswerte für die Gymnasialempfehlungen, allerdings nicht unabhängig vom Anteil der nichtdeutschen Schulkinder.

• Für Grundschulen in den privilegiertesten Einschulungsbereichen sind die Ergebnisse klar. Die Gymnasialempfehlungen der Schulen liegen auf einem überdurchschnittlich hohem Niveau. Jedoch fallen die Quoten für nichtdeutsche Schulkinder unterschiedlich aus, so dass ein Zusammenhang zwischen ihnen und möglichen Varianzen in den Gymnasialempfehlungen nicht sicher belegt werden kann.

Im Anschluss werden nun die *Veränderungen, die sich aus der Gegenüberstellung der beiden Messzeitpunkte ergeben*, analysiert.

Die Gegenüberstellung der beiden Zeiträume und die Sortierung nach der Variable Gymnasialempfehlungen in Spalte 5 macht den mit -7 % *drastischen Rückgang an Gymnasialempfehlungen* deutlich bei gleichzeitig unveränderter Quote deutscher (0,0 %) wie nichtdeutscher Schulkinder (0,0 %). Parallel kann eine leichte Abschwächung der sozioökonomischen Privilegierung in den Teilräumen gemessen werden (-0.27), allerdings mit unterschiedlichen Gewichtungen. Von den insgesamt 18 Grundschulen konnte für 14 Schulen ein Rückgang der Gymnasialempfehlungen konstatiert werden, eine Grundschule hielt ihren Level und dreien gelang es, ihre Quote zu steigern. Neun von 14 Grundschulen ziehen ihre Kinder aus Gebieten, in denen sich die soziale Lage der Bevölkerung teilweise massiv abkühlte, wie aus den negativen Vorzeichen abzulesen ist.

Tabelle 7: Datenentwicklung für die Grundschulen in Steglitz, Index-Ent = Entwicklung der Sozialindizes, S-Ent = Entwicklung der deutschen Schulkinder absolut, N-Ent = Entwicklung der nichtdeutschen Schulkinder in %, Gymtemp = Gymnasialempfehlungen absolut und in %, N= 18:

Grundschulen	Index-Ent	S-Ent 91/98	N-Ent 91/98	GymE-Ent 91/98
14.*	0.40**	-02	+00	-28
18.*	-0.71**	-05	+12	-18
12.*	-0.23**	-21	+06	-16
04.	-0.08	-19	+09	-15
07.*	-0.99**	+05	-08	-13
09.*	-0.32**	+00	-03	-09
19.*	-0.09**	-05	+05	-08
10.*	0.24**	+31	+05	-07
11.	0.33	-10	-02	-04
15.*	-0.34**	-26	+04	-03
16.	0.42	-11	-03	-03
01.*	-0.99**	+21	+01	-03
03.*	0.72**	-09	-02	-02
08.	-1.52	-07	00	-01
02.*	-0.81**	+05	-05	00
05.	-0.80	+18	-11	00
13.*	1.12**	+08	00	+03
17.*	-0.23**	+08	-03	+05
M für Veränderungen	-0.27	0,0	00,0	-07

* Diese Schule zieht Kinder aus mehreren Verkehrszellen

** Durchschnittswert mehrerer Sozialindizes.

Die übrigen fünf Grundschulen zogen ihre Kinder aus Teilräumen, in denen sich die soziale Lage differenziert entwickelte. Aus Spalte 4 und 5 kann abgelesen werden, dass dort, wo die größten Zuwächse an nichtdeutschen Schulkindern zu verzeichnen waren, die Gymnasialempfehlungen am stärksten zurückgingen. Zwar blieb der Anteil nichtdeutscher Schulkinder insgesamt konstant, doch kam es zwischen den Einzelschulen zu gänzlich unterschiedlichen Entwicklungen, wie das Beispiel der 12. und 17. Grundschule dokumentiert. Beide Schulen ziehen Kinder aus den gleichen sozialen Teilräumen. Dennoch konnte die 17. Grundschule ihre Quote an nichtdeutschen Schulkindern (-3 %) reduzieren und gleichzeitig mehr Kinder für das Gymnasium empfehlen (+5 %), während die 12. Grundschule ein Plus von 12 % an nichtdeutschen Schulkindern verbuchte bei paralleler Verminderung ihrer Gymnasialempfehlungen um -16 %. Vergleichbare Befunde liegen auch für weitere Schulen vor, würden aber den Erkenntnisgewinn nicht steigern, der da lautet: erstens, die Quote der Gymnasialempfehlungen steigt und fällt in Abhängigkeit vom Anteil nichtdeutscher Schulkinder. Zweitens, in Quartieren, in denen die soziale Lage der Bevölkerung an Privilegierung einbüßt, konnte gleichzeitig ein Rückgang der Gymnasialempfehlungen gemessen werden.

Wir wollen zum Abschluss diesen Zusammenhang mittels einer Korrelationsanalyse prüfen.

Tabelle 8: Korrelationsanalyse für Steglitz, INDEX = Sozialindexwert, KINDER = Schulkinder insgesamt in den 6. Klassen der Einzelschule, NICHTD = Anteil nicht-deutscher Kinder, GymE = Gymnasialempfehlungen, N= 18, r = Korrelationskoeffizient, N= 18.

Steglitz – Correlation Coefficients –			
Variablen	GymE 90	Variablen	GymE 99
INDEX 90	r = 0.07	INDEX 98	r = 0.47
KINDER 90	r = 0.27	KINDER 98	r = 0.38
NICHTD 90	r = -0.55	NICHTD 98	r = -0.73

Der negative und zugleich ansteigende Zusammenhang ($r = -0.55$ in 1990 und $r = -0.73$ in 1998) zwischen der Variable NICHTD und GymE festigt vergleichbare Ergebnisse aus Kreuzberg. D.h.: an den Grundschulen, die eine Zunahme nichtdeutscher Schulkinder in den 6. Klassen verzeichnen, nehmen in der Regel die Gymnasialempfehlungen ab. Bleibt die soziale Lage der Bevölkerung in 1990 ohne Einfluss, so steigert sich deren positive Wirkung auf die Quote der Gymnasialempfehlungen in 1998 ($r = 0.47$) deutlich und verweist auf ein mittleres Signifikanzniveau. Die Klassengröße spielt in diesem Kontext eine untergeordnete Rolle.

3.3 Die Bezirke im Vergleich

Verlassen wir nun die Ebene der Einzelbezirke und vergleichen wir die Ergebnisse für beide Bezirke in 1999, so ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 9: Gegenüberstellung der Bezirke in 1999: INDEX = Sozialindexwert, GymE = Gymnasialempfehlungen, KINDER = Schulkinder insgesamt in den 6. Klassen der Einzelschule, NICHTD = Anteil nichtdeutscher Kinder, N= 35.

	Kreuzberg	Steglitz	Differenz
INDEX	- 2.16	0.42	- 02.58
GymE	25 %	31 %	- 06 %
KINDER	77	67	- 10
NICHTD	49 %	10 %	- 39 %

Wie nicht anders zu erwarten, sind die Diskrepanzen in Bezug auf die soziale Lage der Bevölkerung (-2.58) und auf den Anteil nichtdeutscher Schulkinder (-39 %) zwischen beiden Bezirken frappierend. Angesichts der Einflussmächtigkeit beider Variablen erstaunt die hierzu im Vergleich geringe Differenz zwischen den Gymnasialempfehlungen. Ergänzt man diese Ergebnisse um die Befunde der Einzelbezirke, so scheint sich die soziale Lage in dem Innenstadtbezirk Kreuzberg offensichtlich etwas zu erholen (+0.40), während sie sich im besser gestellten Bezirk Steglitz leicht abschwächte (-0.27). Ist dieser Befund zunächst überraschend, so erstaunt der nicht geringe Rückgang der Gymnasialempfehlungen in Steglitz (-7 %) noch mehr, zumal es nur geringfügige Varianzen in den Sozialindizes gab, und der Anteil nichtdeutscher Schulkinder über acht Jahre stabil geblieben ist.

Dieses Bild wird noch plastischer, bildet man einen *Durchschnittswert für den Rückgang der Gymnasialempfehlungen* in beiden Bezirken. Dann zeigt sich,

dass von diesem Wert (-4 %) die Steglitzer Grundschulen erheblich nach unten ausreißten (-3 %), während die Kreuzberger Grundschulen mit +2 % deutlich positiver abschneiden. In Bezug auf die Gymnasialempfehlung führte diese Entwicklung zu einer erheblichen Verengung der Kluft zwischen beiden Bezirken von 11 % auf 6 %, brachte diese jedoch nicht zum Verschwinden. Gleichwohl setzt die zwar gegenüber den Steglitzer Gymnasialempfehlungen deutlich niedrigere (25 % zu 31 %), aber dennoch relativ stabil gebliebene Quote gymnasialempfohlener Kinder (-1,2 %) in Kreuzberg ein Zeichen. Denn den Grundschulen vor Ort scheint es zu gelingen, die leichten Zuwächse (+2 %) und die teilweise massiven Verschiebungen nichtdeutscher Schulkinder zwischen den Einzelschulen vergleichsweise gut zu kompensieren, wie wir am Beispiel verschiedener Grundschulen in Kreuzberg zeigen konnten.

4. Bewertung und Diskussion

Die Ausgangsfrage, ob der Standort von Grundschulen über Bildungsvor- bzw. -nachteile und somit über Lebenschancen entscheiden kann, muss für die hier untersuchten Regionen klar mit ja beantwortet werden. Unabweislich ist, dass im Schuljahr 1991/92 in der privilegiierteren Region Steglitz im Durchschnitt mehr Schülerinnen und Schüler für das Gymnasium empfohlen wurden (38 %) als in der armen Region Kreuzberg (26 %). Dies scheint, angesichts der Eingangs beschriebenen Forschungslage, ein trivialer Befund. Gleichwohl fand sich für diese Thesen bisher kein empirischer Nachweis, ganz zu schweigen vom Fehlen solcher Erkenntnisse in Bezug auf die besondere Situation einer Millionenstadt wie Berlin. Keineswegs trivial ist jedoch, wenn benachbarte Grundschulen bei gleicher sozioökonomischer Struktur der Einschulungsbereiche zu gänzlich unterschiedlichen Einschätzungen ihrer Schulkinder kommen.

Interessanterweise relativieren sich die Befunde im Laufe von acht Jahren dahingehend, dass sich die Differenz zwischen den Mittelwerten merklich von 11 % auf 6 % halbierte, und in Steglitz nunmehr durchschnittlich 31 % der Grundschulkinder eine Gymnasialempfehlung erreichten, während dies in Kreuzberg nur 25 % gelang. Parallel nahmen in beiden Regionen die Einflüsse von Sozialindex und ethnischer Schülerzusammensetzung auf die Quote der Gymnasialempfehlungen zu. In Steglitz führte der massive Austausch von nicht-deutschen Schulkindern zwischen den Grundschulen zum Absinken der Quote Gymnasialempfohlener. Für Kreuzberg konnte trotz der erheblichen Reduzierung sozialer Belastungen nur ein neuer Tiefstand an Gymnasialempfehlungen konstatiert werden.

Zwar ist es möglich, dass das Ausmaß der Abschwächung sozialer Belastungen ein Hinweis auf die Aufwertung der Sozialstruktur und damit ein mögliches Signal für eine Erhöhung des Bildungsniveaus in der Bevölkerung insgesamt ist. Doch eine positive Wirkung auf die Quote der Gymnasialempfehlungen blieb bislang aus. Dies nährt den Verdacht, dass das Niveau der sozialen Belastungen derartig groß sein muss, dass nur ein kompletter Austausch der Bevölkerung ganzer Wohnquartiere – was natürlich nicht ernsthaft erwogen werden kann – einen durchschlagenden Erfolg sichern würde. Als Alternative könnte sich die Schulverwaltung auch dazu entschließen, den § 35 Berliner Schulgesetz (SchulG Berlin 1980), wieder zu aktivieren der vorgibt, dass

die Zahl der Kinder nichtdeutscher Herkunft in einer Regelklasse nicht über 30 % steigen darf, es sei denn, dass die Klasse mehrheitlich ohne sprachliche Schwierigkeiten dem Unterricht folgen kann. Dann darf die Quote auf 50 % steigen. Zugespitzt hieße dies: allmorgendlich würden Schulbusse Schulkinder aus Kreuzberg z. B. nach Steglitz in die dortigen Grundschulen kutschieren. Eine zweite Variante hieße mehr *Lehrpersonal* einzustellen, um so eine Frequenzabsenkung in den Klassen herbeizuführen.

Andererseits scheint es Kreuzberger Grundschulen besser zu gelingen, die hohen Anteile nichtdeutscher Schulkinder trotz der schwierigen Umfeldbedingungen und trotz stetiger Zuwächse zu integrieren, als dies in Steglitz geschah. Womöglich spielt die über Jahre und Jahrzehnte andauernde Beschäftigung der Akteure in den Grundschulen Vorort mit den sozioökonomischen und demographischen Wandlungsprozessen in ihren Einschulungsbereichen einen nicht zu unterschätzenden Part. Manche Schulen haben in diesem Prozess offenbar Erfahrungen sammeln können, die in Bezug auf Integrations- und Förderprozesse hilfreich durchschlagen.

In einer eher pessimistischen Blickweise könnte aber auch angenommen werden, dass die Grundschulen – aus einem systemtheoretischen Ansatz heraus argumentiert – *sich ihrem veränderten Umfeld anpassen und entsprechend ihre Leistungsanforderungen variieren*. Und womöglich sind die relativ hohen Gymnasialempfehlungen in manchen Schulen dem Umstand einer Niveauabsenkung insgesamt geschuldet. Dies könnte bedeuten, dass Schulkinder mit einer Kreuzberger Gymnasialempfehlung nachweisbar Wissensdefizite besitzen müssten, die Schulkinder mit einer Steglitzer Gymnasialempfehlung nicht vorweisen können. Dann würden die Grundschulen in der Tat – wie eingangs erwähnt – nicht von Status und sozialer Herkunft absehen, sondern auf diese reagieren mit der Konsequenz, dass die Gleichwertigkeit der Grundschulempfehlungen in Frage gestellt wäre. Es ist aber auch denkbar, dass in einigen Grundschulen der Region Kreuzberg tatsächlich die „besten“ Schülerinnen und Schüler kumulieren und so dazu beitragen, *Bildungsinseln* zu etablieren. Für beide Annahmen bliebe jedoch zu resümieren, dass die Reproduktion sozialer Ungleichheit in der Bildungsinstitution Grundschule nicht ihre Nivellierung, sondern ihre Verstärkung fände.

Bei der bisherigen Diskussion blieb der *Aspekt der doppelten Diskriminierung nichtdeutscher Schulkinder* unberücksichtigt. Denn Nichtdeutsche, die in den Innenstadtbezirken leben, sind von den gleichen diskriminierenden sozioökonomischen Merkmalen betroffen – allerdings in noch größerem Umfang, wie beispielsweise die Arbeitslosenquote von 21 % für Deutsche und von 32 % für Nichtdeutsche (Statistisches Landesamt Berlin 1998) belegt –, wie die überwiegende Mehrzahl der dort lebenden Deutschen. Es sind demnach *in erster Linie Merkmale der Schichtzugehörigkeit*, die benachteiligend wirken, was sensibilisieren sollte, zukünftig mit dem Merkmal ethnische Herkunft behutsamer umzugehen.

Erweitern wir das Blickfeld, so machen die Befunde sensibel für die *unmittelbare Verschränkung von Bildungs- und Sozialpolitik* und verweisen darüber hinaus auf eine Verstetigung von Bildungsnachteilen in Teilen der Innenstadtquartiere Berlins. Es ist zu befürchten, dass es in den Innenstadtreionen mit ähnlich gelagerten Problemen zu vergleichbaren Entwicklungen kommen

wird. Die Schulpolitik und -verwaltung in Berlin kann sich die Ignorierung dieser Probleme nicht weiter leisten. Sie muss sich ihnen stellen. Am Rohstoff Bildung kontinuierlich weiter zu sparen in der Hoffnung, so den Berliner Landeshaushalt konsolidieren zu können, ist auch angesichts des OECD-Berichts 2000, der Deutschland attestiert, zu wenig Geld in die Primarbildung zu investieren, verhängnisvoll.

Literatur

- Böttcher, Wolfgang: Soziale Auslese im Bildungswesen. In: Die Deutsche Schule. 83, 1991, 2, S. 151-161
- Brenner, M.H. / Meinschmidt, Gerhard.: Sozialstrukturatlas Berlin 1999. Berliner Zentrum Public Health Berlin 1999
- Ditton, Hartmut.: Bildung und Ungleichheit im Gefüge von Unterricht, schulischem Kontext und Schulsystem. In: Die Deutsche Schule. 85, 1993, 3, S. 348-363
- Geißler, Rainer.: Kein Abschied von Klasse und Schicht. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 48, 1996, 2, S. 319-338
- Hermann, Sabine / Imme, Uwe / Meinschmidt, Gerhard.: Sozialstrukturatlas Berlin. Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales Berlin 1997
- Hübner, Peter: Differenzierungsprozesse in Schulorganisationen und Schulkultur unter den Bedingungen sozialstrukturellen Wandels. In: Ackermann/Wissinger (Hg.): Schulqualität managen. Luchterhand Verlag 1998
- Imme, Uwe / Kramer, R. / Meinschmidt, Gerhard.: Sozialstrukturatlas Berlin (West). Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales Berlin 1990
- Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik (S.T.E.R.N GmbH): Sozial orientierte Stadtentwicklung. Gutachten zur Entwicklung von vier sozial gefährdeten Gebieten in Berlin. Berlin 1998
- Katzenbach, Dieter / Rauer, Wulf / Schuck, Karl Dieter / Wudtke, Hubert: Die Integrative Grundschule im sozialen Brennpunkt. In: Zeitschrift für Pädagogik. 45, 1999, 4., S. 567-589
- Landesschulamt: Das Schuljahr 1998/99 in Zahlen. Allgemeinbildende Schulen. Kulturbuch Verlag Berlin 1999
- Luhmann, Niklas / Schorr, Karl Eberhard: Reflexionsprobleme im Erziehungssystem. Frankfurt/M 1988
- OECD: Education at a Glance. <http://www.kmk.org/doc/oecd-bildung>. 2000
- Rolff, Hans-Günter / Bauer, Karl-Oswald / Klemm, Klaus / Pfeiffer, Hermann.: Jahrbuch der Schulentwicklung Band 10. Weinheim und München: Juventa 1998
- Schulgesetz für Berlin (SchulG) i.d.F. von 1980 (GVBL. S.2103)
- Strobel-Eisele, Gabriele.: Schule und soziale Evolution. Weinheim und Basel: Beltz 1992
- Statistischen Landesamt Berlin: Daten über Arbeitslose und Empfänger(innen) laufender Hilfe zum Lebensunterhalt". Statistischer Bericht des Berlin 1998
- Statistisches Landesamt: Die kleine Berlin-Statistik 1999. Berlin 1999, Oktoberdruck
- Vier sozial gefährdete Gebiete sollen mit einer Million Mark gerettet werden. In: Tagesspiegel Berlin vom 21.3.1998
- Weishaupt, Horst: Innerstädtische Disparitäten des Schulbesuchs. In: Die Deutsche Schule. 88, 1996, 1, S. 56-65

Andreas Schulz, geb. 1962; Diplompädagoge; Wissenschaftlicher Mitarbeiter in dem Projekt „Schulentwicklung in großstädtischen Regionen“ im Institut für Bildungssoziologie und Schulpädagogik an der Freien Universität Berlin;
Anschrift: Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin; privat: Graefestr. 14, 10967 Berlin;
Email: schulan@zedat.fu-berlin.de